

**Rezension zu: Sénécheau, M. & Samida, St. (2015). Living History als Gegenstand Historischen Lernens. Begriffe – Problemfelder – Materialien.** Geschichte und Public History. Stuttgart: Kohlhammer. 192 Seiten, 20 Abbildungen. ISBN 978-3-17-022438-4.

Doreen Mölders

Der Freistaat Sachsen schaffte im Jahr 2004 Geschichte als Pflichtfach ab. Seitdem konnten Schüler/innen der 10. Klasse das Fach abwählen und mehr als 50 Prozent taten dies im vergangenen Schuljahr auch (mdrAKTUELL Nachrichten, 2016). Im März dieses Jahres beschloss nun das sächsische Kabinett, die Wahloption wieder zu streichen, d. h. ab August 2016 geht auch für Zehntklässler/innen kein Weg mehr am Fach Geschichte vorbei. Begründet wurde diese Entscheidung mit dem Wunsch nach mehr politischer Bildung an den Oberschulen (KELCH, 2016) bzw., wie es in der ZEIT formuliert wurde, als Mittel „im Kampf gegen Rechtsextremismus“ (ZEIT ONLINE, 2016). Allerdings gehört zum Rüstzeug reflektierter Geschichtsbildung nicht nur das Ob, sondern auch das Wie. Das heißt, um Geschichte als Kompetenzfach für politische Bildung zu etablieren, genügt es nicht, vermehrt die Geschichte des 20. Jahrhunderts in den Lehrplan zu integrieren. Zwingend notwendig ist vielmehr, auf Unterschiede in den Deutungskonzepten und auf Problemfelder bei der Interpretation von Geschichte hinzuweisen. An eben dieser Stelle setzt die Reihe „Geschichte und Public History“ ein, die im Verlagsprogramm von Kohlhammer erscheint. Dem Vorwort der Reihenherausgeberin Nicola Brauch ist zu entnehmen, dass es sich um ein neues Publikationsorgan handelt, dessen Anspruch es ist, „(künftigen) LehrerInnen und DozentInnen... [die] Ansprüche, Intentionen und Methoden historischen Erzählens“ näher zu bringen. Erfreulich ist, dass mit dem Band „Living History als Gegenstand Historischen Lernens. Begriffe – Problemfelder – Materialien“ von Miriam Sénécheau und Stefanie Samida eine Arbeit aus dem Bereich der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie den Auftakt macht. Beide Autorinnen besetzen seit längerem die Schnittstelle zwischen Fachwissenschaft, Didaktik und Wissenschaftspopularisierung und damit auch zwischen Archäologie und Zeitgeschichte. Während Samida in ihrer Dissertationsschrift nach der „Wissenschaftskommunikation im Internet“ fragte (SAMIDA, 2006), promovierte Sénécheau über „Archäologie im Schulbuch“ (SÉNÉCHEAU, 2008). Beide besetzten anschließend mit jeweils eigenen Projekten das Forschungsfeld der Geschichtsvermittlung und -darstellung in Living

History und Reenactment<sup>1</sup>. Das hier zur Rezension stehende Buch ist – so hat es Berit Pleitner (2016) bereits treffend formuliert – „eine Art Quintessenz“ der bisherigen Arbeiten der Autorinnen und entsprechend fundiert. Gleichermaßen ist die Publikation für den gewünschten Gebrauch als Lehrbuch zur Förderung problemorientierten „historischen Denkens und Lernens“ sowohl im schulischen Geschichtsunterricht als auch im Studium historischer Fächer gut aufbereitet (vgl. S. 10). Naheliegender ist, dass die Autorinnen auf das Thema ‚Germanen‘ im Kontext von Living History fokussieren, liegen doch das Verständnis der allgemeinen Öffentlichkeit und der Forschungsstand der Wissenschaften in Bezug auf die historische und vor allem ethnische Deutung der ‚Germanen‘ weit auseinander. Im Teil I „Grundlagen“ werden dementsprechend nicht nur Gegenstand, Quellenlage und Aufgabenstellung der Arbeit vorgestellt (S. 10-15), sondern Antworten auf grundlegende Fragen angeboten wie, was ist überhaupt Archäologie (S. 16-19), was wird in der gegenwärtigen Wissenschaft unter dem Begriff ‚Germanen‘ verstanden (S. 20-25) und welche Bedeutung wurde den ‚Germanen‘ in unterschiedlichen Geschichtskulturen von der Antike bis in die Mitte des 20. Jhs. zugeschrieben (S. 26-33). Unter dem Begriff „Geschichtskultur“ verstehen die Autorinnen im Anschluss an aktuelle Debatten der Geschichtsdidaktik „die ganze Bandbreite an Geschichtsrepräsentationen und Geschichtsaneignungen einer Gesellschaft“, sei es in Wissenschaft und Forschung, sei es in Museen oder bei Events, sei es in Bildung und Politik oder sei es in Medien aller Art (S. 26). Vollkommen richtig wird aber auch auf den Umkehrschluss verwiesen, d. h. wenn nun Geschichte immer auch eine „zeittypische Aneignung“ oder – anders formuliert – eine diskursive Gesellschaftspraxis ist, dann kann anhand der Geschichtsdarstellungen und -rekonstruktionen Aufschluss über die „gesellschaftliche Ausgangssituationen“ erlangt werden (ebd.). Diese erkenntnistheoretische Positionsbestimmung wird im anschließenden Kapitel „Was ist Living History“ noch einmal aufgegriffen (S. 34-47), und zwar im Abschnitt „Chancen und Probleme“ dieser Form der Geschichtsvermittlung (S. 45-47). Dort drückt sich der relativistische Standpunkt von Sénécheau und Samida noch einmal in der zwar landläufig bekannten, aber nicht oft genug zu wiederholenden Formel aus, dass Living History nie „ein authentisches Bild der Vergangenheit liefern“ kann (S. 47).

Die zuvor gefasste Definition von Living History fällt dementsprechend auch eher knapp aus: Living History ist der „Versuch der aktiven Aneignung – also des praktischen/emotionalen/körperlichen Erlebens – von

Vergangenheit oder Aspekten der Geschichte in der Gegenwart“ (S. 41) bzw. „eine Form der Geschichtsdarstellung und Geschichtsaneignung, bei der das aktive Erleben im Vordergrund steht.“ (S. 45). Erarbeitet wurde diese Definition in Abgrenzung zu mehr oder weniger ähnlichen Konzepten der Geschichtsaneignung wie Experimentelle Archäologie, Archäotechnik, Reenactment, Zeitreise, Geschichtstheater und ‚Doku-Soaps‘ (S. 38-41), wobei die Autorinnen die Unterschiede vor allem an den Funktionen „Erleben – Vermitteln – Forschen“ festmachen (S. 39).

Am Ende des Grundlagenteils stellen die Autorinnen ihr Analyse-Modell vor, mit dem sie selbst, mit dem aber auch zukünftige Leser/innen und Nutzer/innen des Buches die Quellen zur Living History interpretieren können bzw. sollen (S. 48-49). Das Modell beinhaltet Fragen, die sechs Analysekatoren zugewiesen werden (ebd.): Authentizitätsanspruch, Bezug zur Fachwissenschaft, Interaktion Akteure/Zuschauer, Intention der lebendigen Rekonstruktion, Zeugnis gesellschaftlicher Diskurse und emotionale Wirkung. Bedenkt man jedoch die Hauptzielgruppen des Bandes (Schüler/innen, Studierende, Lehrer/innen), dann ist der Anspruch hoch gesteckt, zumal es Sénécheau und Samida im Gesamtergebnis um nichts Geringeres geht, als „den narrativen Charakter [von Geschichtsdarstellungen, Anm. der Verf.] in seinen einzelnen Elementen sowie deren Kontexte herauszuarbeiten und nachvollziehbar zu machen“ (S. 49). So ist bekanntermaßen die Rekonstruktion von gesellschaftspolitischen Diskursen eine komplexe Forschungsaufgabe, die nicht mal eben in ein paar Unterrichtseinheiten abzuhandeln, geschweige denn durchzuführen ist. Und wer sich einmal an eine Diskursanalyse gewagt hat, dem erscheint die Aufgabe, Quellen nach zeitspezifischen Hinweisen auf „Themen, Diskurse und Probleme der jeweiligen Gesellschaft bzw. einzelner Gruppen dieser Gesellschaft“ zu durchsuchen, als eine Herkulesaufgabe. Aber schauen wir uns die Fallbeispiele der Autorinnen in Teil II des Buches genauer an (S. 50-136).

Teil II „Thematische Analyse“ ist der Hauptteil des Buches. Hier sind sowohl die Forschungsergebnisse von Sénécheau und Samida als auch der Diskussionsstand im Fach zusammengefasst. Letzterer spiegelt sich in der Themenwahl der Kapitel wider und konzentriert sich auf die Fragen, inwieweit Living History die Germanenideologie des „Dritten Reichs“ tradiert (Kapitel 8, S. 90-113), Überschneidungen zur extremen Rechten aufweist (Kapitel 9, S. 114-125) und/oder in Verbindung mit dem Phänomen Neuheidentum steht (Kapitel 10, S. 126-136). Vorangestellt ist diesen Kapiteln ein Abschnitt über die Darstellungsthemen und -weisen

von Living History hinsichtlich Alltag, Kult und Religion sowie Krieg der ‚Germanen‘ (Kapitel 7, S. 50-89). Da der Band kein Fachbuch im herkömmlichen Sinn ist, sondern „Hilfestellung zur problemorientierten Arbeit“ leisten will, ist der Analyse eine Sammlung aus 50 Materialien zur Seite gestellt. In der Addition der Quellensammlung drückt sich der didaktische Anspruch der Publikation auch am deutlichsten aus. Denn die Materialsammlung ist nicht nur eine Zusammenstellung antiker und wissenschaftlicher Texte, Abbildungen und Interviews, anhand derer die Analysekompetenz zum problemorientierten Quellenstudium in Schule und Hochschule erlernt und geschult werden soll. Sie dient ebenso der Beurteilung der Analyseergebnisse und Aussagen der Autorinnen. Ohne ins Detail gehen zu wollen, möchte ich im Folgenden die wichtigsten Aussagen der Kapitel 7-10 zusammenfassen.

Wie bereits erwähnt, ist Kapitel 7 „Lebenswelten der Germanen“ den Themen und Formen der Living History gewidmet. Grundlage der Analyse sind insbesondere Filme sowie Selbstzeugnisse von Aktivist/innen der Living History-Szene. Kontrastiert werden die Darstellungen mit „Grundlagenwissen aus archäologischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektive“ (S. 50). Mehrfach weisen die Autorinnen darauf hin, dass die Quellenlage der Archäologie nur beschränkt Aussagen auf eine vergangene Lebenswelt zulässt, dies gilt für Alltagsrekonstruktionen ebenso wie für kultische und religiöse Praktiken. Hinzu kommt, dass – gleich aus welcher Motivation heraus (Wissenschaft oder Living History) man sich der Vergangenheit zuwendet – jeder in seiner „Gegenwart sozialisiert“ bleibt und ein ‚Erleben‘ anderer Zeiten damit nicht möglich ist (S. 56). Und dennoch spielen Freilichtmuseen wie Lejre, die Familien die Möglichkeit anbieten, in einer eisenzeitlichen Umgebung Urlaub zu machen, mit der Sehnsucht von Menschen, der Gegenwart zu entfliehen und in eine andere Welt einzutauchen. Während Pädagogen und Wissenschaftler/innen im direkten Kontakt mit den Besucher/innen aber direkt Aufklärungsarbeit leisten können, wird das fiktionale Moment von Filmen, insbesondere, wenn es sich um Geschichtsdokumentationen handelt, von den Zuschauer/innen häufig nicht reflektiert. An dieser Stelle bieten die Autorinnen eine kritische ‚Lese- und Interpretationshilfe, eine Leistung, die nicht hoch genug anzurechnen ist, zumal auch Schulfilme häufig suggerieren, sie würden die historische Wahrheit darstellen. Letzteres ist vor allem dann problematisch, wenn mit den Darstellungen Identitätszuschreibungen wie ‚unsere Vorfahren‘ etc. verknüpft sind und die ‚Germanen‘ mit den Deutschen in Verbindung gebracht werden. Eine unheilvolle

Konnotation erfährt diese Gleichsetzung beim Thema Krieg, das „grundsätzlich [...] in der *Living History* eine wichtige Rolle [spielt]“ (S. 84). Die Autorinnen benennen verschiedene Ursachen für den „Hang zum Militärischen bzw. Kriegerischen“ der *Living History* (S. 84-85), die allerdings verkürzt wirken. So wird auf die Genese der *Living History* aus den klassischen Reenactment verwiesen, bei dem Schlachtendarstellungen stets im Vordergrund standen. Oder die Aussage eines Akteurs zitiert, demzufolge gerade das Militaristische „für viele männliche Darsteller den Einstiegsgrund in die ‚Szene‘“ bilde (S. 84). Angeführt wird außerdem, dass die archäologischen und historischen Quellen reichlich Material von Waffen bis zu Schlachtenbeschreibungen bieten. Und nicht zu vergessen sei die „Beliebtheit der ‚Krieger‘ beim Publikum, speziell bei Kindern“ (S. 85). Die dahinter liegenden gesellschaftspolitischen Diskurse (Geschlechterrollen, Verherrlichung von Gewalt etc.) hätte man noch weiter durchdeklinieren können. Die Autorinnen haben sich aber für eine Vertiefung der Diskussion um die Identitätsnarrative pro-germanisch/anti-römisch bzw. *vice versa* entschieden und damit einen passenden Anschluss an das Kapitel 8 „Germanenideologie im Dritten Reich“ hergestellt.

Die Aussagen der Autorinnen zur *Living History* als NS-Propaganda-Mittel ergänzen den mittlerweile rekonstruierten Fachdiskurs zur Täterschaft der Mehrzahl der Archäologen im Nationalsozialismus. Die neu entstandenen Museumsdörfer wie Oerlinghausen, die das Leben ‚deutscher Vorfahren‘ dokumentieren sollten, sowie Sonnenwendfeiern, groß angelegte Germanenumzüge, aber auch Filme und Ausstellungen werden zu Recht als Schnittstelle erster Güte zwischen der prähistorischen Archäologie als einer „*hervorragend nationalen Wissenschaft*“ (STEUER, 2001) und der zumeist Hitler treuen deutschen Bevölkerung dargestellt. Ebenfalls nicht von der Hand zu weisen sind die aufgezeigten Kontinuitäten in der *Living History*-Szene damals wie heute, z. B. die „*Erhöhung des Kriegertums*“ und die glanzvolle Inszenierung der „*eigenen Vergangenheit*“ (S. 98).

Parallelen wie diese, inklusive der übermäßigen Zurschaustellung von Hakenkreuzen und weiteren Symbolen, die auf einen positiven Bezug zur NS-Ideologie schließen lassen, haben dazu geführt, dass die *Living History*-Szene mindestens als *germanophil*, wenn nicht sogar der extremen Rechte zugehörig einzustufen ist. Die Autorinnen fassen die Debatte im Kapitel 9 zusammen, die im Fach und darüber hinaus am Beispiel der bekannten *Living History* Gruppe „Ulfhednar“ geführt worden ist und nennen weitere

Beispiele wie den Youtube-Kanal „BaldrOlss“, um auf die „*Problematik aktueller, geschichtlich belasteter Rückgriffe auf archäologische Objekte und ur- und frühgeschichtliche Zeichen hinzuweisen*“ (S. 119). Allerdings sind Sénécheau und Samida in ihrer eigenen Beurteilung der politischen Einstellung von Germanen-Darsteller-Gruppen eher zurückhaltend, wohl, um die Szene nicht unter Generalverdacht zu stellen. Sie betonen abschließend, dass es „*schwierig ist, grundsätzlich aus der Verwendung von Symbolen unmittelbar auf die politische Einstellungen ihres Trägers zu schließen*.“ Ich selbst teile diese Einschätzung nicht, denn selbst wenn eine Gruppe wie „Ask“ sich selbst als unpolitisch und frei von weltanschaulichen Ideologien beschreibt, so ist diese Eigenaussage dann skeptisch zu bewerten, wenn dieselbe Gruppe bei ihren Vorführungen Schilde mit Hakenkreuzen in Schwarz, Weiß und Rot verwenden, wie die Autorinnen selbst hervorheben (S. 120).

Kapitel 10 „Archäologie, Neuheidentum und *Living History*“ schlägt prinzipiell in dieselbe Kerbe, d. h. es wird immer wieder auf völkische Inhalte und die Nähe zum Rechtsextremismus innerhalb dieser Gruppe verwiesen. Als charakteristisch herausgestellt werden aber vor allem die Spiritualität und die rituellen Praktiken wie Sonnenwendfeiern an vermeintlich germanischen Kraftorten wie den Externsteinen sowie das Runenorakel. In der Erklärung dieses Phänomens beziehen sich die Autorinnen auf das Modell der „*Invented Tradition*“ von Eric Hobsbawm und Terence Ranger, demzufolge die Wiederholung ritueller und symbolischer Praktiken dazu dienen, um Kontinuitäten zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen (S. 136). Nicht verständlich ist, warum dieser wichtige Ansatz als Erklärungsmodell allein auf das Neuheidentum angewendet wird. Ist nicht die Gleichsetzung von Germanen und Deutschen, die in der *Living History* weit verbreitet ist, auch eine ‚erfundene Tradition‘? Generell fällt die Analyse der neuheidnischen Geschichtskultur im Vergleich kurz aus. Dabei hätte dieses Thema genügend Potential geboten, um am Ende des Buches noch einmal die grundlegenden epistemologischen Aussagen aus Teil I aufzugreifen, um die bis zum Schluss offene Frage zu beantworten, wieso die Wissenschaft über andere Geschichtskulturen wie *Living History* und Neuheidentum zu urteilen vermag, wenn doch jede Form der Geschichtskultur, inklusive der Geschichtswissenschaft, eine „*Narration über Vergangenheit*“ ist. Hier hätten die Autorinnen explizit auf das ‚*Vetorecht der Quellen*‘ verweisen können (vgl. KOSELLECK, 1977), die der Analysestruktur, d. h. der Gegenüberstellung zwischen

archäologischer Erkenntnis auf der einen und Living History auf der anderen Seite vielmehr entspricht als ein rein „konstruktivistischen Ansatz“ (S. 12). Denn zu Recht haben Sénécheau und Samida immer wieder aufgezeigt, dass es Grenzen in der Geschichtsdeutung gibt. Eine dieser Grenzen ist der Rückgriff auf völkisch nationalsozialistische Narrative wie jenes von der „außergewöhnlichen Kulturhöhe der Germanen“ (S. 132), das ebenso ein Konstrukt ist wie die Interpretation der Externsteine als germanisches Heiligtum oder auch die Überhöhung von Kampf und Kriegerertum (S. 123) einer doch eigentlich bäuerlichen Gesellschaft. In einer Zeit, in der rechtspopulistische Ideen wieder zunehmend in der Öffentlichkeit Verbreitung finden, sind Anleitungen zur kritischen und problemorientierten Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen der Geschichtsvermittlung mehr als notwendig. Dem Buch ist daher nicht nur eine breite Leserschaft und eine Rezeption durch das anvisierte Zielpublikum zu wünschen; vielmehr wäre es sinnvoll, wenn im Freistaat Sachsen mit der Wiederaufnahme des Geschichtsunterrichts als Pflichtfach die Publikation von Sénécheau und Samida zusammen mit den Broschüren „Nazis im Wolfspelz. Germanen und der rechte Rand“<sup>2</sup> und „Versteckspiel. Lifestyle, Symbole & Codes von Neonazis und extremen Rechten“<sup>3</sup> als Unterrichtsmaterial fest in den Lehrplan integriert werden würde.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Zwischen 2007 und 2015 war Miriam Sénécheau Mitarbeiterin im DFG-Forschungsprojekt 875 „Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen der Gegenwart“ <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/34794297> [17.7.2016]. In ihrem Teilprojekt untersuchte sie die „Konstruktion antiker Lebenswelten in Kontexten politischer Sinnstiftung“ am Beispiel der „Darstellungen von Kelten, Römern und Germanen in französischen und deutschen Medien der Geschichtsvermittlung“. [https://portal.uni-freiburg.de/historische-lebenswelten/mitarbeiter/info\\_ms](https://portal.uni-freiburg.de/historische-lebenswelten/mitarbeiter/info_ms) [17.7.2016]. Stefanie Samida wiederum war von 2012 bis 2015 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Living History. Reenacted Prehistory between Research and Popular Performance“ am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. [http://www.livinghistory.uni-tuebingen.de/?page\\_id=83](http://www.livinghistory.uni-tuebingen.de/?page_id=83) [17.7.2016]. Seit 2015 ist sie Nachwuchsgruppenleiterin /Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie/Public History) im heiEDUCATION Teilprojekt 2 „Forschungsorientierung der Lehrerbildung“. <https://hse-heidelberg.de/forschung/heieducation-cluster-struktur/cluster-kulturelles-erbe/samida-stefanie/> [17.7.2017].
- <sup>2</sup> Die Broschüre ist bestellbar unter: <http://www.afm-oerlinghausen.de/> [17.7.2016].
- <sup>3</sup> Die Broschüre wurde von der Agentur für soziale Perspektiven 2013 neu herausgegeben.

## Literatur

- Kelch, M. (2016). Mehr politische Bildung an den Oberschulen. *SMK-Blog* (2. Mai 2016). <https://www.bildung.sachsen.de/blog/index.php/2016/05/02/mehr-politische-bildung-an-den-oberschulen/> [17.7.2016].
- Koselleck, R. (1977). Standortbildung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt. In R. Koselleck, W. J. Mommsen & J. Rüsen (Hrsg.), *Objektivität und Parteilichkeit* (Beiträge zur Historik 1). (S. 176-206). München: dtv.
- mdrAKTUELL (2016). *Sachsen: Die Hälfte wählt Geschichte ab*. mdrAKTUELL Nachrichten, 16.6.2016. <http://www.mdr.de/nachrichten/politik/regional/haelfte-aller-oberschueler-waehlt-geschichte-ab-100.html> [17.7.2016].
- Pleitner, B. (2016). Besprechung des Buches Living History als Gegenstand historischen Lernens, von Miriam Sénécheau & Stefanie Samida. *Sehepunkte*, 16 (5). <http://www.sehepunkte.de/2016/05/27965.html> [17.7.2016].
- Samida, St. (2006). Wissenschaftskommunikation im Internet. *Neue Medien in der Archäologie. Internet Research*, 26. München: Fischer.
- Sénécheau, M. (2008). *Archäologie im Schulbuch. Themen der Ur- und Frühgeschichte im Spannungsfeld zwischen Lehrplanforderungen, Fachdiskussion und populären Geschichtsvorstellungen. Schulbücher, Unterrichtsfilm, Kinder- und Jugendliteratur*. <https://www.freidok.uni-freiburg.de/data/6142> [17.7.2016].
- Steuer, H. (Hrsg.) (2001). *Eine hervorragende nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995*. RGA Ergänzungsband 29. Berlin: De Gruyter.
- ZEIT ONLINE (2016). *Geschichtsunterricht als Pflicht gegen rechte Gewalt*. ZEIT ONLINE, 9.6.2016. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-06/sachsen-geschichtsunterricht-pflicht-vermeidung-rechte-gewalt-stanislaw-tillich> [17.7.2016].

Dr. des. Doreen Mölders M.A.  
 Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz  
 Stefan-Heym-Platz 1  
 09111 Chemnitz  
 Doreen.Moelders@lfa.sachsen.de

ORCID: 0000-0003-0398-0158